



FACTSHEET

Schule unter Druck Beteiligung als soziale Frage

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung



Schüler:innen an sogenannten Brennpunktschulen

Braun, Pfänder & Ulmer 2025: 10 f., 24



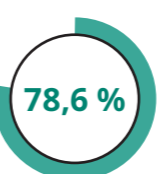
Zuhause mit staatlicher Grundsicherung



Zuhause wird kaum Deutsch gesprochen

Probleme laut Schulleitungen an sogenannten Brennpunktschulen

Braun, Pfänder & Ulmer 2025: 10 f., 24



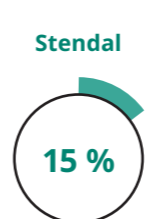
Fehlende personelle Ressourcen sind größte Hürde



Fehlende elterliche Unterstützung

Schule ohne Abschluss

vgl. Jugendteilhabeatlas 2025: 28 f.



strukturschwache Region



wirtschaftsstarke Regionen

Herkunft entscheidet über Gymnasialzugang

vgl. Wölbmann et al. 2024: 1

Kinder aus niedrigerem sozioökonomischem Hintergrund wechseln deutlich seltener aufs Gymnasium. Bundesweit liegt ihr Anteil bei 26,7 %, bei Kindern aus höherem Hintergrund bei 59,8 %.

4 vgl. Hurrelmann & Bauer 2018: 108, 165–176; Calmbach et al. 2024: 227–229, 235–238; Robert Bosch Stiftung 2024b: 18–26
5 vgl. Hurrelmann & Bauer 2018: 97–105, 165–176; Calmbach et al. 2024: 227–229, 235–238; Robert Bosch Stiftung 2024b: 60; Marx & Maaz 2023: 192
6 vgl. Hurrelmann & Bauer 2018: 106–109, 165–176; Marx & Maaz 2023: 192; Fischer 2014: 47, 52; Forell et al. 2024: 52; Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024: 7, 231, 281, 371; Calmbach et al. 2024: 228, 235–238; Jugendteilhabeatlas 2025: 28

Wie junge Menschen Schule erleben

Junge Menschen verbringen einen großen Teil ihres Alltags in der Schule. Dort lernen sie nicht nur Fachinhalte. Sie erleben, ob sie gesehen, ernst genommen und unterstützt werden – oder ob Druck, Ausschluss und Überforderung überwiegen. Schule prägt damit nicht nur Bildungswege, sondern auch das Selbstverständnis, Zugehörigkeit und Zukunftserwartungen.⁴

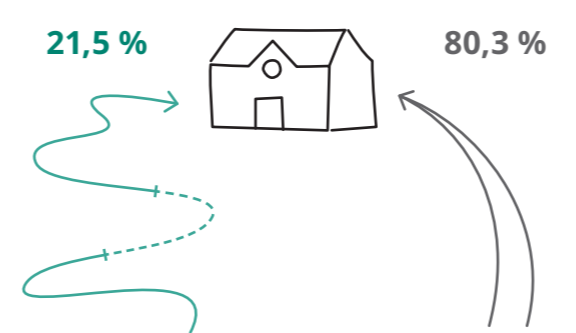
Genau darin wird Schule zur sozialen Frage. Denn junge Menschen erleben Schule nicht alle gleich. Für manche ist sie ein Ort der Orientierung, Förderung und Ermutigung. Für andere wird sie zum Ort von Abwertung, fehlender Unterstützung oder stiller Entmutigung. Entscheidend ist, ob Anforderungen und vorhandene Ressourcen zusammenpassen – und ob Schule vermittelt: Du bist hier wichtig, deine Stimme zählt, du kannst etwas erreichen.⁵

Darum ist Schule demokratietheoretisch zentral. Wer hier Respekt, Fairness und Mitwirkung mit spürbaren Folgen erlebt, gewinnt eher Vertrauen in Institutionen und in die eigene Wirksamkeit. Wer dagegen früh erfährt, dass Herkunft, Wohnort oder fehlende Unterstützung stärker wirken als eigene Anstrengung, macht eine andere Erfahrung: dass Chancen ungleich verteilt sind und Beteiligung nicht für alle gleichermaßen offensteht.⁶

Schule ist deshalb nicht nur Unterricht, sondern ein sozialer Erfahrungsraum, in dem junge Menschen lernen, ob Gerechtigkeit, Zugehörigkeit und Beteiligung für sie tatsächlich gelten.

Wahrscheinlichkeit für einen Gymnasialbesuch

vgl. Wölbmann et al. 2023: 1



- Kind wächst in Armut auf, lebt bei nur einem Elternteil, hat kein Elternteil mit Abitur, besteht zugleich eine Einwanderungsgeschichte
- unter privilegiierteren Bedingungen

Zwei von drei befragten jungen Menschen empfinden das deutsche Schulsystem als ungerecht.

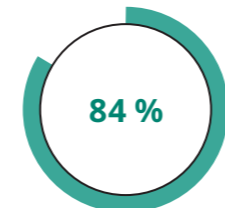
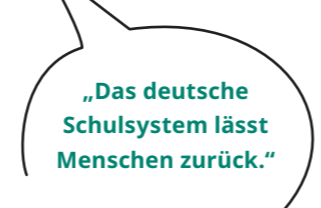
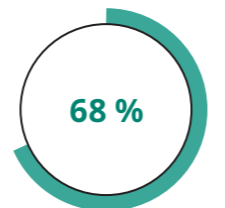
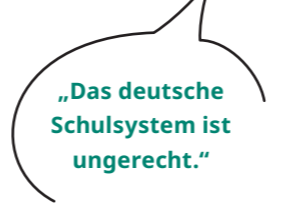
vgl. Calmbach et al. 2024: 235–238



Für junge Menschen bleibt das nicht abstrakt. Sie erleben Ungleichheit im Schulalltag – in Erwartungen, Förderung, Bewertung und Zugehörigkeit. Wenn Wohnort, Familienressourcen und Schulmilieu Bildungschancen maßgeblich mitprägen, ist das keine Randfrage. Es ist der Kern sozialer Ungleichheit im Bildungssystem.³

Schulleitungen sagen:

vgl. Fichtner et al. 2025: 6



1 vgl. Forell et al. 2024; Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024: 371; Funke & Menne 2023: 1, 10 f.; BMBF 2016
2 vgl. Forell et al. 2024: 5, 20, 52
3 vgl. Calmbach et al. 2024: 235–238; SVR 2017: 33–35, 58 f.; BMBF 2016: 5, 16, 20 f.; Forell et al. 2023: 20 f., 61, 124

Warum Schule Chancen ungleich verteilt

Junge Menschen beginnen Schule nicht am selben Punkt. Manche wachsen mit Ruhe, Platz, Geld, hohen Sprachkompetenzen und sicheren Bildungswegen auf. Andere erleben Armut, beengtes Wohnen, unsichere Lebenslagen und wenig Unterstützung im Alltag. Diese Unterschiede wirken lange bevor im Klassenzimmer die ersten Noten vergeben werden.¹

Das deutsche Bildungssystem gleicht diese Unterschiede nur begrenzt aus. An wichtigen Übergängen werden sie häufig eher weiter verstärkt: durch ungleiche Startbedingungen, ungleiche Schulformenscheidungen, ungleiche Bewertungen gleicher Leistungen und ungleiche Schulen je nach Sozialraum. Die soziale Herkunft prägt den Bildungserfolg in Deutschland weiterhin so stark wie in kaum einem anderen vergleichbaren Land.²

Kinder armutsbetroffener Haushalte verbleiben häufiger auf niedrigschwelligen Bildungsgängen oder verlassen die Schule ohne Abschluss.

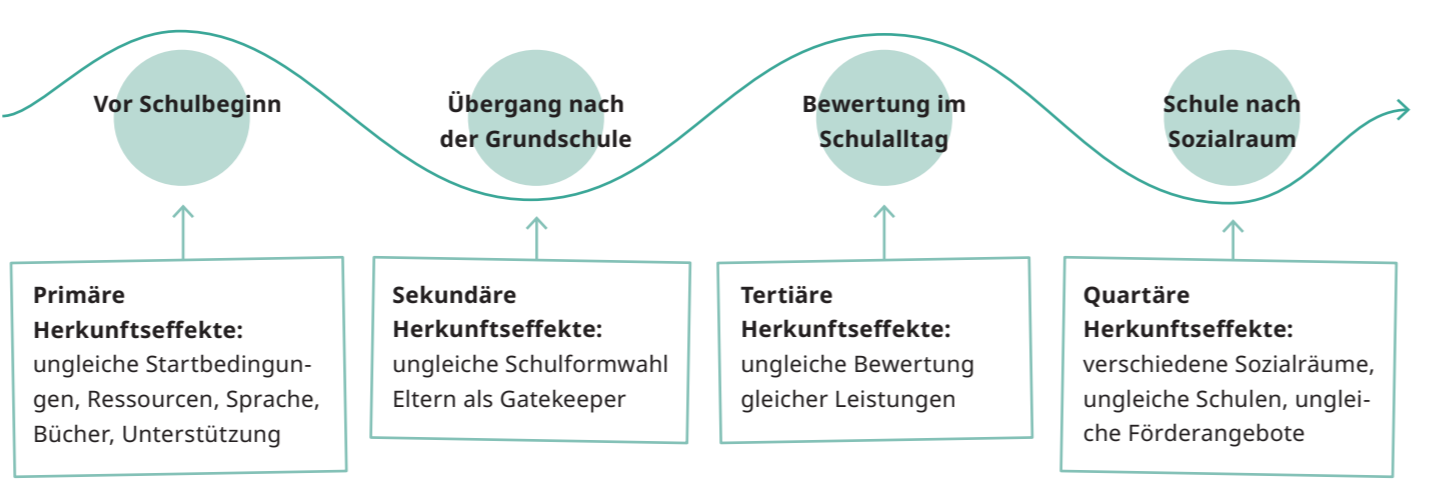
52.300 Jugendliche ohne Schulabschluss (2022)

Betroffen waren insbesondere junge Menschen aus benachteiligten Haushalten sowie Förder-schüler:innen.

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024: 168

Herkunftseffekte strukturieren Bildungswege

vgl. Forell et al. 2024: 52



Gute Bildung darf keine Frage der Herkunft sein

Wenn Schule Fairness, Verlässlichkeit und Selbstwirksamkeit erfahrbar machen soll, braucht es eine Politik, die ungleiche Startchancen und individuelle Belastungen gezielt ausgleicht.

1. Pädagogische Präsenz sichern, multiprofessionelle Teams ausbauen

Schulen brauchen ausreichend Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie und weitere Fachkräfte. Verlässliche Teams schaffen Beziehungen, Unterstützung und Schutz im Schulalltag.

2. Ganztag, Förderung und Unterstützung ausbauen

Gute Schule braucht Zeit für individuelle Förderung, Sprachbildung, Übergangsbegleitung und psychosoziale Stabilisierung. Qualitativ hochwertiger Ganztag entlastet Familien, schafft Struktur und stärkt Bildungsgerechtigkeit.

3. Mitwirkung verbindlich verankern und wirksam machen

Junge Menschen brauchen Beteiligung mit klaren Verfahren, festen Zeitfenstern und spürbaren Folgen. Schule darf Mitwirkung nicht nur abfragen, sondern muss sie verlässlich ermöglichen.

4. Lernförderliche Infrastruktur schaffen

Sanierte Gebäude, geeignete Räume und eine verlässliche Ausstattung ermöglichen Unterricht, Unterstützung und Teilhabe im Alltag. Gute Schule braucht eine Umgebung, die Lernen nicht erschwert, sondern fördert.

5. Monitoring und datengestützte Schulentwicklung stärken

Verlässliche Daten machen Probleme sichtbar, zeigen Bedarfe auf und helfen, Unterstützung zu steuern. Kohärentes Monitoring ist die Grundlage dafür, Schulentwicklung gezielter und gerechter auszurichten.

6. Ressourcen nach Soziallage und Region gerechter verteilen

Schulen in belasteten Lagen brauchen mehr Unterstützung. Sozialindex, flexible Mittel und gezielte Priorisierung helfen dabei, Ressourcen dort einzusetzen, wo sie am meisten gebraucht werden.

Schule muss als Lern- und Lebensort ganzheitlich gedacht werden – als pädagogische, soziale und institutionelle Umwelt.

So kann sie junge Menschen bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben wirksam begleiten, soziale und regionale Ungleichheiten abbauen und demokratische Stabilität stärken.

Weitere Factsheets dieser Reihe: Familie unter Druck, Partizipieren als Entwicklungsaufgabe, Aufwachsen unter Druck. Dieses Factsheet basiert auf der Analyse Beteiligung als soziale Frage. Eine sozialisationstheoretische Bestandsaufnahme zu Familie, Schule und Partizipieren junger Menschen in Deutschland. Eine Lang- und Kurzfassung dieser Analyse sowie alle genutzten Quellen finden sich unter starkimland.de/beteiligung-als-soziale-frage

Impressum: Herausgeberin: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH, vertreten durch die Geschäftsführung: Anne Rolvering (Vorsitz), Frank Hintze, Tempelhofer Ufer 11, 10963 Berlin Tel. +49 (0)30 – 25 76 76 – 0 | info[at]dkjs.de | www.dkjs.de Autor: Alexander von Ende | Redaktion: Peggy Eckert, Annika Popella, Paula Voigt, Lena Fiedler | Grafik & Layout: Sarah Haßheider | Redaktionsschluss Oktober 2025

1. Auflage 2026. Diese Publikation wurde von der Deutschen Kinder und Jugendstiftung im Rahmen des Programmverbundes Stark im Land angefertigt, gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Soziallotterie freihait+.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Was junge Menschen in Schule belastet

Was von außen als Systemproblem erscheint, erleben junge Menschen im Schulalltag ganz konkret. Schule gerät unter Druck, wo Unterricht ausfällt, Förderung ausbleibt, Bezugspersonen wechseln und Unterstützung zu spät oder gar nicht ankommt. Dann fehlt mehr als nur Unterricht. Es fehlen Verlässlichkeit, Orientierung und das Gefühl, mit den eigenen Fragen nicht allein zu sein.⁷

Hinzu kommen Leistungsdruck, psychische Belastungen und soziale Verletzungen im Alltag. Viele junge Menschen erleben Schule als Ort hoher Erwartungen, aber nicht immer als Ort ausreichender Unterstützung. Wo dazu Lernlücken, Zukunftsorgen, Einsamkeit oder familiäre Belastungen kommen, kippt der Alltag schnell von Belastung in Überforderung. Belastungen treten dabei nicht isoliert auf, sondern verstärken sich im Zusammenspiel mit anderen Problemlagen.⁸

Besonders gravierend wird es, wenn Mobbing, Ausschluss und Diskriminierung zum Schulalltag gehören. Fehlen verlässliche Erwachsene, klare Grenzen und niedrigschwellige Hilfe, werden Belastungen leicht individualisiert, statt bearbeitet. Dann lernen junge Menschen nicht nur unter erschwerten Bedingungen. Sie lernen auch, dass ihre Probleme keinen sicheren Ort haben.⁹

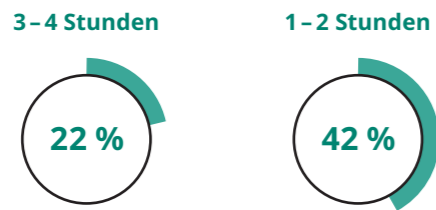
Psychische Belastungen steigen – Unterstützung fehlt

vgl. Robert Bosch Stiftung 2025: 9, 12, 14

Fast 40 % der Lehrkräfte sagen, ihre Schule verfügt über keinerlei ausreichende schulpсихologische Unterstützung. Psychische Auffälligkeiten nehmen sie als eine der größten aktuellen Herausforderungen wahr.

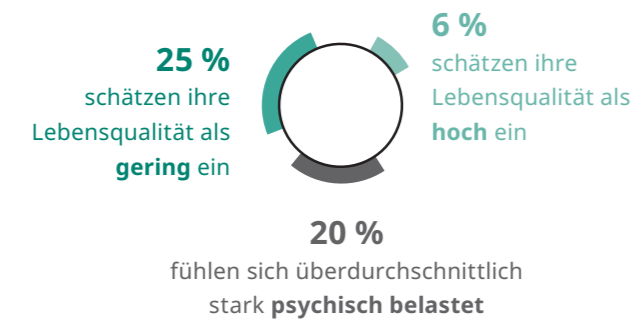
Unterrichtsausfall pro Woche

Robert Bosch Stiftung 2024b: 52



Lebensqualität der Schüler:innen

Robert Bosch Stiftung 2024b: 18 f.



Leistungsdruck als zentrale Belastungsprobe

vgl. Robert Bosch Stiftung 2024b: 26; Calmbach et al. 2024: 229

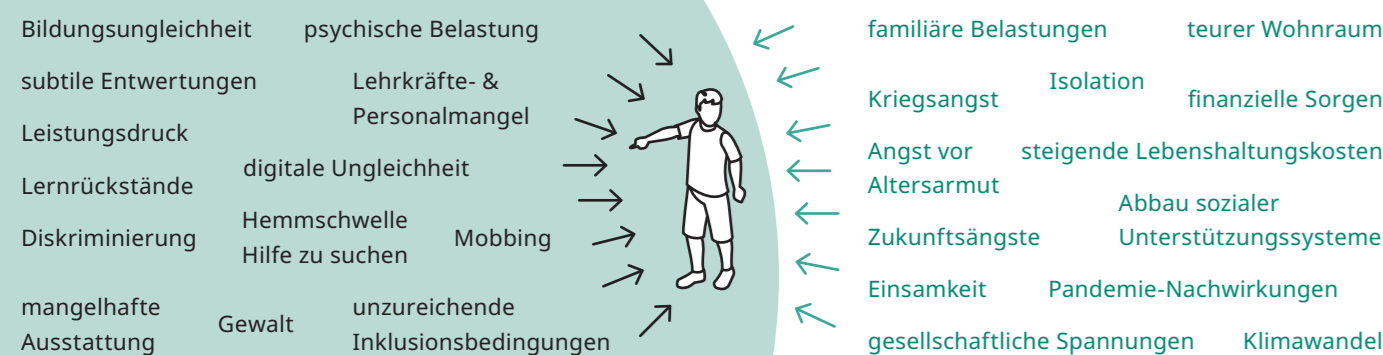
Leistungsdruck und -stress sind für viele junge Menschen zentrale Belastungsfaktoren: Ein Drittel lebt mit der Sorge, schulischen Anforderungen nicht gerecht zu werden; jeder Vierte hat das Gefühl, Schule nicht zu schaffen.

⁷ vgl. Robert Bosch Stiftung 2024b: 52; SWK 2023: 7–9; Hurrelmann & Bauer 2018: 75–78, 111–115

⁸ vgl. Robert Bosch Stiftung 2024b: 18 f., 24–26; Calmbach et al. 2024: 227–229; Albert, Quentzel & de Moll 2024: 33, 40; BMFSFJ 2024a: 15–18

⁹ vgl. Steinhilber et al. 2025: 50, 65, 71; Calmbach et al. 2024: 161, 227–229, 242; Robert Bosch Stiftung 2024b: 60; Robert Bosch Stiftung 2025: 9, 12, 14

Sorgen von Schüler:innen intern und extern



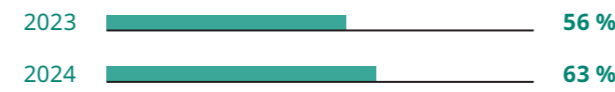
Warum Schule junge Menschen nicht gleich gut trägt

Die Ursache liegt nicht bei jungen Menschen, sondern in einem Schulsystem, das mit ungleichen Voraussetzungen und hohen Bedarfen oft nicht ausreichend umgehen kann. Schule soll heute mehr leisten als früher: Wissen vermitteln, soziale Unterschiede ausgleichen, Integration ermöglichen, Demokratie erfahrbar machen, psychische Belastungen auffangen und junge Menschen auf eine digitale Welt vorbereiten. vielerorts geschieht das unter Bedingungen, die dafür nicht ausreichen.¹⁰

Mehrere Herausforderungen greifen dabei ineinander: Bildungsungleichheit, Lehrkräftemangel, Digitalisierung, psychische Belastungen und sehr unterschiedliche Lernvoraussetzungen. Wo Personal fehlt, Förderung ausbleibt und Unterstützungslücken größer werden, vertiefen sich Unterschiede. Dann kippt Schule vom Möglichkeitsraum zum Ungleichheitsverstärker.¹¹

Kommunaler Investitionsrückstand bei Schulen

vgl. Raffler et al. 2025: 20 f.



Bildungsungleichheit: Herkunft prägt Bildungschancen weiterhin sehr stark.

Psychische Belastungen: Viele junge Menschen brauchen Unterstützung, die oft fehlt.

Digitalisierung: Sie eröffnet Chancen, kann Ungleichheit aber auch vertiefen.

Superdiversität: Lernvoraussetzungen und Lebenslagen werden heterogener.

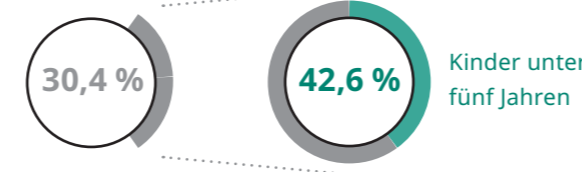
Lehrkräftemangel: Verlässlichkeit, Förderung und Beziehung geraten unter Druck.

Hinzu kommt: Superdiversität. Hohe Diversität ist Alltag, heterogene Lerngruppen sind Normalität. Problematisch ist nicht diese Vielfalt unter jungen Menschen, sondern dass Schulen oft nicht ausreichend ausgestattet sind, um mit unterschiedlichen Sprachkompetenzniveaus, Lernvoraussetzungen, Inklusionsbedarfen und Belastungslagen gut umzugehen.¹²

Wo Schulen mangelhaft ausgestattet bleiben, reagiert Schulentwicklung oft nur auf akute Probleme, statt Unterschiede wirksam auszugleichen. Schule trägt junge Menschen dann nicht deshalb ungleich gut, weil ihre Bedarfe zu unterschiedlich wären, sondern weil das System auf diese Unterschiede nicht passend antwortet.¹³

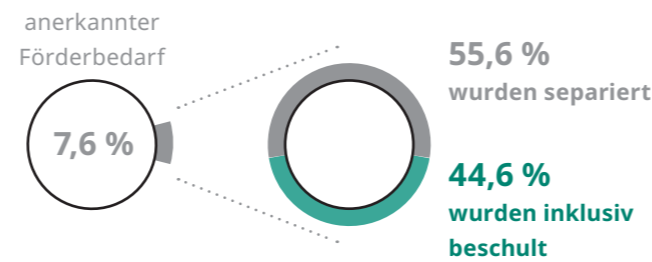
Bevölkerung mit Einwanderungsgeschichte

vgl. bpb 2024a



Förderbedarf der Schüler:innen

Lepper & Steinmann 2024



82 % der Lehrkräfte sind mit der Inklusionspolitik ihres Bundeslandes (eher) unzufrieden; unter anderem der Ausstattung halten 62 % inklusiven Unterricht für sinnvoll.

vgl. forsa 2025: 2, 40 f.

¹⁰ vgl. Hurrelmann & Bauer 2018: 108, 165–176; Bayer 2025: 7 f., 20 f., 113 f.; El-Mafaalani, Kurtenbach & Strohmaier 2025: 149, 152, 154–157; KMK 2016: 11, 25; Robert Bosch Stiftung 2024b: 18 f., 24–26

¹¹ vgl. Forell et al. 2024: 52; Fichtner et al. 2025: 6, 21, 23, 58 f., 63; Robert Bosch Stiftung 2024b: 18 f., 24–26, 52, 60; KMK 2021: 5 f.

¹² vgl. SVR 2025: 1–5, 8–11; El-Mafaalani, Kurtenbach & Strohmaier 2025: 152; Lepper & Steinmann 2024; forsa 2025: 2, 40 f.; Fichtner et al. 2025: 21

¹³ vgl. Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024: 28 f.; El-Mafaalani, Kurtenbach & Strohmaier 2025: 155–157; Raffler et al. 2025: 20 f.; Braun, Pfänder & Ulmer 2025: 25–28, 40; Fichtner et al. 2025: 21

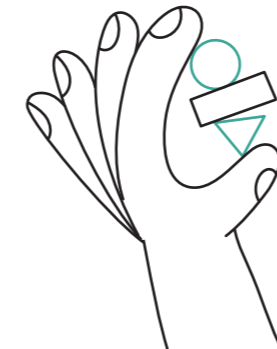
Was junge Menschen in Schule stärkt

Gute Schule kann soziale Ungleichheit nicht allein aufheben. Sie kann deren Folgen jedoch begrenzen. Das gelingt dort, wo junge Menschen sich gesehen, ernst genommen und unterstützt fühlen. Verlässliche Beziehungen zu Lehr- und Fachkräften sind dafür zentral und bieten Orientierung, Sicherheit und Zugehörigkeit – besonders für junge Menschen in belasteten Lebenslagen.¹⁴

Schulische Faktoren, die Bildung gerechter gestalten können:

- **Verlässliche Schulleitungen**, die pädagogische Qualität gezielt fördern, das Kollegium stärken und die Schule als lernende Organisation verstehen.
- Ein **wertschätzendes Schulklima** geprägt von Respekt, Erwartungen und transparenter Kommunikation – insbesondere gegenüber jenen, die häufig Ausgrenzung erfahren.
- **Strukturierter Unterricht**, der Sicherheit gibt, individuelle Lernbedarfe erkennt und auf kontinuierliches Feedback setzt.
- **Datenbasierte Förderung**, die Fortschritte sichtbar macht und damit das Vertrauen der Schüler:innen in ihre eigene Wirksamkeit stärkt.
- **Vernetzte Unterstützungssysteme**, etwa durch Schulsozialarbeit, Elternarbeit oder Kooperationen mit außerschulischen Lernorten.

vgl. Marx & Maaz 2023: 192; Schmidt & Herfter 2020: 146, 148 f.; Fischer 2014: 1, 14 f., 28 f., 33, 44, 47, 52, 57 f., 61, 73



Ebenso wichtig ist eine Förderung, die unterschiedliche Startlagen ernst nimmt. Transparente Erwartungen, kontinuierliches Feedback, strukturierter Unterricht und verlässliche Unterstützung an Übergängen machen Schule gerechter. Wenn Fortschritte sichtbar werden und Leistung nicht ausschließlich über Defizite bewertet wird, entstehen Erfahrungen von Fairness und Selbstwirksamkeit. Schule wird dann eher als Raum von Chancen und Entwicklung erlebt – nicht als einer, der soziale Ungleichheit weiter verstärkt.¹⁵

Tragfähig wird Schule zudem durch Kooperation und Zusammenarbeit. Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, multiprofessionelle Teams und Kooperationen mit außerschulischen Partnern erweitern die Handlungsspielräume im Alltag. Sie helfen, Belastungen früher aufzufangen und junge Menschen verlässlicher zu begleiten.¹⁶

Wo junge Menschen wirklich mitreden, mitentscheiden und Schule mitprägen können, erleben sie, dass ihre Stimme zählt. Beteiligung stärkt dann nicht nur das Schulklima, sondern auch Resilienz, Zugehörigkeit und demokratische Kompetenz. Wo Schule verlässliche Beziehungen mit fairen und tragfähigen Strukturen verbindet, entsteht mehr als ein funktionierender Lernort. Dann kann sie jungen Menschen nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Vertrauen in sich selbst, in andere und in Institutionen stärken.¹⁷

vgl. Hurrelmann & Bauer 2018: 106–109, 134, 165–176; Calmbach et al. 2024: 227 f., 307; El-Mafaalani, Kurtenbach & Strohmaier 2025: 149, 154–155

¹⁴ vgl. Marx & Maaz 2023: 192; SWK 2023: 7–9; Calmbach et al. 2024: 227 f., 235–238

¹⁵ vgl. Marx & Maaz 2023: 192; Fischer 2014: 47, 52, 57 f., 61; Bayer 2025: 7 f., 20 f.

¹⁶ vgl. El-Mafaalani, Kurtenbach & Strohmaier 2025: 154–157; Marx & Maaz 2023: 192; Braun, Pfänder & Ulmer 2025: 25–28, 40; Robert Bosch Stiftung 2024b: 60

¹⁷ vgl. BMFSFJ 2025b: 77–85, 89, 93; Hurrelmann & Bauer 2018: 106–109, 134, 165–176; Calmbach et al. 2024: 227 f., 307; El-Mafaalani, Kurtenbach & Strohmaier 2025: 149, 154–155

Wo junge Menschen zur Schule gehen, macht einen Unterschied

Schule ist regional ungleich. Ob junge Menschen den Ganzttag nutzen können, zwischen mehreren Schulformen wählen können oder lange Schulwege bewältigen müssen, hängt stark vom Wohnort ab. Schullandschaften sind historisch und politisch verschieden gewachsen. In Westdeutschland fehlen vielerorts Ganztagsplätze, in ostdeutschen Flächenländern prägen Schulrückbau, große Einzugsgebiete und weite Wege den Alltag.¹⁸

Raum wirkt jedoch in Schule aber nicht nur über Wege und Erreichbarkeit. Er prägt auch die soziale Zusammensetzung von Schulen und damit das Schulklima, die pädagogischen Anforderungen und die vorhandenen Chancen. In sozial segregierten Stadtteilen ballen sich Benachteiligungen und Lehrkräfte müssen dort arbeiten stark kompensatorisch arbeiten. In ländlichen Räumen können enge soziale Beziehungen Halt geben, zugleich sind Zusatzangebote und Begegnungen mit gesellschaftlicher Vielfalt oft begrenzter. Stadt, Land, Ost und West sind deshalb keine einfachen Gegensätze, sondern unterschiedliche schulische Sozialisationsmilieus.¹⁹

Für junge Menschen hat das direkte Folgen: Während manche vor allem lernen können, müssen sind andere zusätzlich mit Unterrichtsausfall, langen Wegen, knappen Angeboten und einem belasteten Schulmilieu bewältigenkonfrontiert. Gerechte Bildungspolitik muss diese räumlichen Bedingungen gezielt berücksichtigen.²⁰

Schulwege werden zur sozialen Hürde

vgl. Helbig, Konrad & Nikolai 2018: 1, 19; Calmbach et al. 2024: 236; Beierle, Tillmann & Reißig 2016: 15, 28; vbw 2019: 199–201

Lange Schulwege beeinflussen Bildungsentscheidungen. Für Familien mit weniger Ressourcen können Fahrtzeit, Kosten und Organisation eine Hürde sein. In Städten entstehen andere Ungleichheiten: Dort gibt es zwar mehr Schulen in Reichweite, aber steigende Schüler:innenzahlen erhöhen den Konkurrenzdruck um begehrte Plätze.

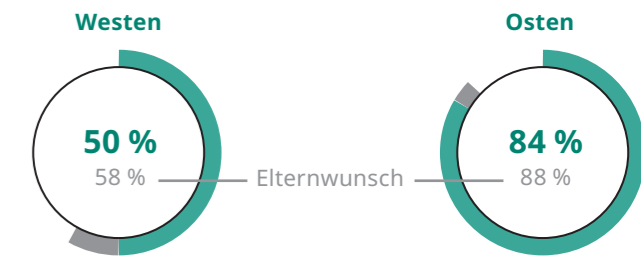
¹⁸ vgl. Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024: 143 f., 173; Statistisches Bundesamt o. Jb.; Helbig, Konrad & Nikolai 2018: 1, 19; Beierle, Hoch & Reißig 2019: 42 f.; vbw 2019: 126

¹⁹ vgl. Böttcher et al. 2022: 8; Forell et al. 2023: 20 f., 53, 56 f., 61, 124, 154–158; Braun, Pfänder & Ulmer 2025: 10 f., 25–28; Schneider, Büner & Glorius 2021: 33 f.; vbw 2019: 126

²⁰ vgl. Robert Bosch Stiftung 2024b: 52; Beierle, Hoch & Reißig 2019: 42 f.; vbw 2019: 126; Forell et al. 2023: 20 f., 61, 124; El-Mafaalani, Kurtenbach & Strohmaier 2025: 155–157

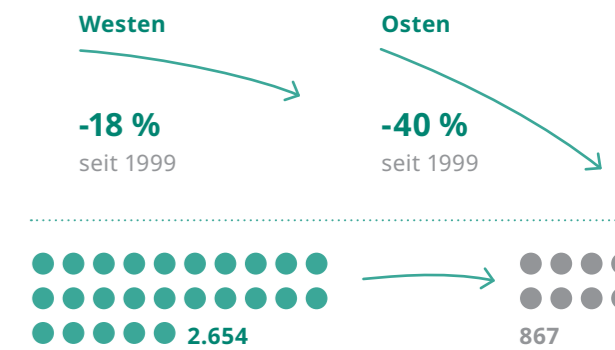
Nutzung Ganztagsangebote

vgl. Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024: 143 f., 173



Schulrückbau

vgl. Statistisches Bundesamt o. Jb.



In Sachsen-Anhalt ist die Zahl allgemeinbildender Schulen seit 1999 von 2.654 auf 867 zurückgegangen.

Ungleiche Entwicklung der Schüler:innenzahl

vgl. KMK 2024: 6

Während im Westen mit steigenden Schülerzahlen gerechnet wird, soll der Trend in ostdeutschen Flächenländern nur bis 2027 anhalten und bis 2035 wieder rückläufig sein.

Lehrkräftemangel trifft Regionen unterschiedlich

vgl. Geis-Thöne 2022: 30 f., Monitor Lehrerbildung 2020: 1 f., 5, 6, 10–15, 19

In Ostdeutschland verschärfen anstehende Verrichtungen den Lehrkräftemangel, weil viele Lehrkräfte über 55 Jahre alt sind und der Nachwuchs stagniert. Im Westen entsteht zusätzlicher Bedarf stärker durch wachsende Schüler:innenzahlen.

Wohnort sortiert Bildungschancen

vgl. Böttcher et al. 2022: 8; Forell et al. 2023: 20 f.

In wohlhabenderen Stadtteilen bündeln Schulen häufiger Kinder mit günstigeren Lernvoraussetzungen. Schulen in sozialen Brennpunkten arbeiten dagegen häufiger mit kumulierten Problemlagen.